

Tourismusgeographie unter COVID-19 – (Notwendige) Abkehr von grundlegenden Forschungsparadigmen?

Bauder, Michael

*Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Humangeographie, Schreiberstr. 20, 79085
Freiburg i.Br.*

michael.bauder@geographie.uni-freiburg.de

Einleitung

Viele der in diesem Band vorliegenden Beiträge sind exzellente Beispiele empirischer Forschungsarbeiten zu COVID-19 und dessen Geographie(n). In unterschiedlichen Stadien der Forschung wird dabei meist aus einem mehr oder weniger „fixen“ Kanon an Konzepten und Theorien aus den einzelnen Fachbereichen ein geeignetes empirisches Forschungsdesign geschält – und damit sehr erwähnenswerte Erkenntnisse gewonnen. Diese Ebene soll nun im Folgenden kurz verlassen werden, um auf einer tieferen Ebene auf möglicherweise geänderte Grundannahmen von (tourismusgeographischen) Forschungsarbeiten zu schauen.

„Mit Corona wird alles anders“. Diese oder ähnliche Sätze sind inzwischen hundertfach in der Presse auf- und abgeschrieben worden und die Eindrücke der Veränderung sind de facto auch nicht ganz von der Hand zu weisen. Dennoch bleibt im Alltag des Sommers 2020 der Eindruck, dass wir uns bereits wieder langsam auf einen Zustand „vor Corona“ zubewegen. So stellt das Symposium völlig zurecht die Frage, ob COVID-19 eine Zäsur darstellt oder nicht. Die Frage der Zäsur – oder anders formuliert der Disruption einer möglicherweise vorhandenen Forschungs-Kontinuität – soll im Folgenden aus der Perspektive der Tourismusgeographie andiskutiert werden. Klar ist, dass an dieser Stelle keine abschließende Antwort gegeben werden kann und im Rahmen des kurzen Beitrags auch nur einige ausgewählte Aspekte präsentiert werden können.

Mobilität gilt in den meisten Definitionen von Tourismus und Touristen als eines der zentralen Elemente (Bauder und Freytag 2020) – zu den wenigen Ausnahmen wird später noch kurz Bezug genommen. Teilweise wird Tourismus gar direkt als spezielle Form der Mobilität betrachtet in einer im Wesentlichen zeitlichen Skala zwischen täglichem Pendeln und semi-permanenter oder permanenter Migration. Mit den weltweiten starken Einschränkungen der räumlichen Mobilität im Zuge der Verbreitung des neuartigen Corona-Virus kam daher notwendigerweise auch der Tourismus weitgehend zum Erliegen. In einzelnen Ländern liegt der Rückgang der Übernachtungen zwischen März und Mai 2020 bei über 90% gegenüber den Vorjahresmonaten (Gössling et al. 2020). Tourismus wird in Folge dessen weithin als die am stärksten von den Pandemie-Beschränkungen betroffene Wirtschaftsbranche gesehen (Lew et al. 2020).

Mit den Einschränkungen und massiven Effekten des sehr schnellen Kollapses des Systems Tourismus (Lew et al. 2020) wurden einige nahezu unangefochtene Grundannahmen der Tourismusgeographie der letzten Jahre und Jahrzehnte innerhalb kürzester Zeit ad absurdum geführt. Aber ist dies eine Momentaufnahme oder dauerhaft?

Vom robusten System, dem ungebrochenen Wachstum und dem Grundrecht auf Reisen

Bislang galt in vielen tourismuswissenschaftlichen Arbeiten, dass der Tourismus nahezu ungebremst und unaufhaltsam wächst. Und die reinen Zahlen gaben über Jahrzehnte hinweg auch keinen Anlass einer anderen Annahme. Von den 50 übernachtungsstärksten Orten Deutschlands verzeichnete beispielsweise nur eine einzige Stadt ein negatives Wachstum in den vergangenen 10 Jahren – und das auch eher wegen statistischer Effekte aufgrund eines starken Basis-Jahres (Bauder 2018). Auch außerhalb Deutschlands oder Europas zeigen fast alle Zahlen, dass Krisen entweder nur von sehr kurzer Dauer, wie bei der Finanzkrise 2008 und den Anschlägen von New York 2001, oder lokal begrenzt waren, beispielsweise bei Naturkatastrophen wie dem Tsunami 2004 oder aufflammenden regionalen Unruhen. Selbst vorangegangenen Epidemien wie SARS in den Jahren 2002-2003, die Schweinegrippe 2009, MERS ab 2012 oder Ebola ab 2014 vermochten den weltweiten Tourismus in seinem Wachstum nicht zu bremsen und nur lokal oder regional einzuschränken (Hall et al. 2020). Die Zeit beziehungsweise die Aggregation in größere Gebietseinheiten heilte alle kleinen Wunden im Anstieg der Übernachtungszahlen.

Damit verbunden war die Annahme, dass das komplexe System Tourismus von solchen lokalen und temporalen Krisen nie im Gesamten oder in großen Teilen bedroht war. Stattdessen galt das Dogma einer Systemstabilität und –resilienz (Gössling et al. 2020) und des langfristigen robusten Wachstums. Der Tourismus war über seine Ausgleichsbewegungen im komplexen System in räumlicher oder temporaler Art insgesamt gefestigt, robust und wenig vulnerabel (Hall und Page 2014), wenngleich lokal und im Detail sehr krisenanfällig (Aschauer 2007). Der Trend zeigt aber stets nach oben – und wenn nicht der, dann doch immerhin der Mega-Trend um die Sprache der Zukunftsforscher zu bedienen.

Auf Basis dieser Annahme fußen Teile der zentralen Argumente bezüglich neuer Forschungstrends wie dem Overtourismus und der zunehmenden Touristifizierung städtischer Quartiere, der Zweckentfremdung von Wohnraum durch Tourismus im Zuge von airbnb und vielen weiteren Themen. Ihnen allen liegen empirische Befunde aus ausgewählten – besonders belasteten – Städten zu Grunde. Diese Forschungen haben natürlich Ihre Berechtigung und sind qualitativ vielfach hervorragend, aber sie basieren auf relativ wenigen Städten: Venedig, Barcelona, Amsterdam, Berlin. In Europa wird es dann schon schwieriger weitere Städte zu benennen, daher wird dann lieber von besonderen betroffenen Stadtteilen (Altstadt von Dubrovnik, Florenz u.ä.) oder Straßen bzw. einzelnen Plätzen (z.B. Schanzenviertel in Hamburg) gesprochen. Dennoch gewann die Overtourismus-Forschung in sehr kurzer Zeit eine nicht nur wissenschaftliche, sondern insbesondere auch mediale Beachtung und Wichtigkeit, die oft mit dem voraussichtlich und sicherlich weiteren

ungebremsten Wachstum und der damit verbundenen Notwendigkeit der Übertragung auf viele andere Städte begründet wurde. Dies könnte nun hinfällig sein – oder doch nicht?

Zumindest vorläufig verlagert sich die populärwissenschaftliche und mediale Aufmerksamkeit zu den Folgen eines ausbleibenden Tourismus. Und auch die Wissenschaft vollzieht einen sehr großen Shift: „Within the space of months, the framing of the global tourism system moved from overtourism [...] to non-tourism.“ (Gössling et al. 2020). Vom „Overtourismus“ zum „Undertourismus“ innerhalb weniger Wochen – dies muss doch einer Zäsur der Tourismusgeographie gleichkommen, oder?

(Neue) Tourismusgeographie unter Corona?

Die tourismusgeographischen Forschungsarbeiten versuchen diese – und andere – neue, durch den Systemkollaps erzwungene Hinterfragungen von mehreren Forschungsparadigmen innerhalb kürzester Zeit zu verarbeiten und schwanken derzeit in programmatischen Diskussionen zwischen „business as usual“ – es wird schon wieder wie es war – und der Ausrufung einer Revolution auf der Suche nach Forschungslücken und –ansätzen (Zenker und Kock 2020). Etwas gemäßigter, aber dennoch eher auf der Seite der Revolution stehen Zenker und Kock (2020) selbst mit ihrer Analyse der Situation. Sie schreiben dazu: “Sentences like ‘things will never be the way they used to be’ are often heard after disasters and crises—but mostly proved wrong as we go back to our normal routines. [...]. However, this time some aspects of our behavior might be affected by true paradigm-shifts. In science, these moments are the most relevant ones, because they lead to a change in our world-view. [...]. We will enter a pre-paradigm phase, where we as researchers have to make sense out of this little anarchic period of research. After that, new paradigms will be agreed on and revolutions will become visible” (ebd., S. 3).

Aus der derzeitigen Situation direkt einen Paradigmenwechsel abzuleiten ist ein radikaler Schritt. Diesen Paradigmenwechsel in unmittelbarem Zusammenhang zu einer geänderten Weltansicht, also einem Shift in der Ontologie und gegebenenfalls auch Epistemologie der Tourismusforschung zu setzen noch viel radikaler und sicherlich provozierend. Der damit verbundene Ausruf einer Prä-Paradigma-Phase, in der man (sich selbst) und die Tourismusforschung neu positionieren kann, kann daher vielleicht auch als eigene Suche nach dem Corona-Research-Gap interpretiert werden, welche die Autoren eigentlich in ihrem Beitrag kritisieren.

Gehen wir daher einen Schritt zurück und betrachten nochmals das Beispiel des Overtourismus. Wird alles wieder wie „vorher“ und müssen wir die ausgewählten Städte untersuchen um die Mechanismen eines Overtourismus zu verstehen, dessen Diskurse aufzudecken und gegebenenfalls auch um Maßnahmen für andere Städte und Regionen abzuleiten? Oder ändern sich die Paradigmen und die „Vorzeichen“ des Tourismus und Overtourismus wird hinfällig, weil Reisen und insbesondere internationales Reisen nicht möglich oder auch zu teuer wird? Müssen wir uns stattdessen in gleichem Maße mit Undertourismus oder Non-Tourismus auseinandersetzen?

Auf solche Fragen kann dieser Beitrag sicherlich keine Antwort geben, was aber auch nicht die Ambition und Intention des Beitrags ist. Vielmehr möchte der Autor auf etwas Anderes abzielen, was zumindest potentiell dieser Disposition von „business as usual versus Revolution“ zu Grunde liegen könnte. Eine Diskussion darüber und über die persönlichen Ansichten des Autors im Folgenden ist sehr willkommen.

Die oben beispielhaft angerissenen Grundannahmen – wie sie in diesem Beitrag ohne allumfassenden Anspruch genannt wurden – verstehen und definieren Tourismus in der Regel recht klassisch über die räumliche Mobilität bzw. die Raumüberwindung von Reisenden. Das ist auch sicherlich von hoher Relevanz bei der Betrachtung von betriebswirtschaftlichen Segmenten des Tourismus, zum Beispiel der Hotellerie und deren Leiden unter Corona. Gleichwohl bedeuten selbst die COVID-19-bedingten Einschränkungen seit Frühjahr dieses Jahres nicht den Tod des Tourist-seins. Wenn wir der aus dem cultural turn heraus formulierten postmodernen Konzeptualisierung des Tourismus (McCabe 2005) Folge leisten, konstruieren wir Touristen und Tourismus anhand von Praktiken, das heißt mittels ritualisierten, konventionalisierten Handlungen. Im Rückgriff auf Bourdieu & Darbel (1965) heißt das: Weil wir etwas auf eine bestimmte Art und Weise tun, also bestimmte Praktiken ausüben, werden wir zu Touristen und nehmen eine touristische Sichtweise ein. Praktiken sind dabei ortsgebunden und werden stets in Bezug zu oder mit Orten ausgeübt. Damit unterliegen sie einer spezifisch geographischen Komponente. In der französischsprachigen Literatur wird dies im sozialkonstruktivistischen Konzept des *habiter les lieux* (Stock et al. 2003) aufgegriffen und findet auch seine Übertragung im sogenannten *proximity tourism* (Diaz-Soria 2017).

Das heißt wir haben die Theorien, Konzepte und Forschungsansätze bzw. -paradigmen um Tourismus auch unter COVID-19, ohne intensive räumliche Mobilität, zu untersuchen und verstehen. Der Autor kann daher Zenker und Kock nicht weitergehend in deren Argumentation folgen: eine „pre-paradigm“ Phase ist nicht zwingend die Konsequenz aktueller Umbrüche in tourismuswissenschaftlichen Grundannahmen, eine Änderung der Weltansicht in der Tourismusgeographie ist kaum wahrscheinlich. Allerdings schon eine Verlagerung von Orten und Praktiken des Tourist-seins und Tourismus-machens. Und genau das können unterschiedliche Ansätze der Tourismusforschung untersuchen. Insofern sieht der Autor COVID-19 in der Tat als Zäsur, aber nicht als Zäsur der Tourismusgeographie oder der Tourismuswissenschaft, sondern als Zäsur (extensiver) räumlicher Mobilität.

Literaturverzeichnis

- Aschauer, W. (2007): *Tourismus im Schatten des Terrors. Die Auswirkungen von Terroranschlägen auf den Tourismus am Beispiel von Bali, Sinai und Madrid.* Eichstätter Tourismuswissenschaftliche Beiträge, Band 9. Profil: München.
- Bauder, M. (2018): *Dynamiken des Städtetourismus in Deutschland. Wachstumspfade der übernachtungsstärksten Großstädte.* Standort. Zeitschrift für Angewandte Geographie. DOI:10.1007/s00548-018-0535-z
- Bauder, M.; Freytag, T. (2020): *Geographie des Tourismus.* In: Gebhardt, H.; Glaser, R.; Radtke, U.; Reuber, P.; Vött, A. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie.* Springer: Heidelberg: 1045-1062.

- Bourdieu, P.; Darbel, A. (1965): Un art moyen: essai sur les usages sociaux de la photographie. Editions de Minuit: Paris.
- Diaz-Soria, I. (2017): Being a tourist as a chosen experience in a proximity destination. In: *Tourism Geographies*, 19(1): 96-117.
- Gössling, S.; Scott, D.; Hall, C.M. (2020): Pandemics, tourism and global change: a rapid assessment of COVID-19. In: *Journal of Sustainable Tourism*, DOI: 10.1080/09669582.2020.1758708
- Hall, C.M.; Scott, D.; Gössling, S. (2020): Pandemics, transformations and tourism: be careful what you wish for. In: *Tourism Geographies*, 22 (3): 577-598.
- Lew, A.A.; Cheer, J.M.; Haywood, M.; Brouder, P.; Salazar, N.B. (2020): Visions of travel and tourism after the global COVID-19 transformation of 2020. In: *Tourism Geographies*, 22 (3): 455-466.
- McCabe, S. (2005): Who is a tourist? A critical review. In: *Tourist Studies*, 5 (1): 85-106.
- Stock, M.; Dehoorne, O.; Duhamel, P.; Gay, J.-C.; Knafou, R.; Lazzarotti, O.; Sacareau, I.; Violier, P. (2003): *Le tourisme. Acteurs, lieux et enjeux*. Belin: Paris.
- Zenker, S.; Kock, F. (2020): The coronavirus pandemic – A critical discussion of a tourism research agenda. In: *Tourism Management*, 81: 1-4.